NZZ 29.4.1974

Fast ein Original

Ausstellung des Nachlasses Carlo Strauss im Bündner Kunsthaus

Hs. Jahrzehntelang hatte er in der Schweiz gelebt, unbekannt, aber das kümmerte ihn nicht. Er war im Tessin, in Stans, dann in Zürich gewesen, an jedem Ort nur für kurze Zeit, schließlich (1922) hatte er Salums bei Laax gefunden. Dort blieb er — die Welt mochte ihr Wesen treiben, dort gefiel es ihm, dort heiratete er und dort



Carlo Strauss: Strauss; Radierung; Bündner Kunsthaus.

baute er sich sein Haus, in den Garten stellte er eine Tafel, auf der las der durstige Wanderer: «Straußen-Nest» / Salums / Café-Restaurant / Schöne Gartenterrasse, prächtige Aussicht.» Frau Strauss besorgte die Wirtschaft und den Garten, Carlo Strauss hütete seine Bilder, Kartons und Radierungen, und so ging das die Jahre hin, bis zu seinem Tode 1957. Vor einiger Zeit hat die Witwe den gesamten Nachlaß samt autobiographischen Notizen und Dokumenten dem Bündner Kunsthaus übergeben. Dort sind nun 264 Zeichnungen, graphische Blätter und Entwürfe zu Bildern, alles in einem reich illustrierten Katalog verzeichnet, bis zum 5. Mai zu sehen.

Strauss in Salums: ein Künstler im Ruhestand, ein Rentner seiner Erinnerungen an einstige Erfolge. Offenbar aber auch ein gebrochener Maler, Er hatte (sagt man) den Schlag nie überwinden können: Als er 1916 von Italien her in die Schweiz einreiste, fand er am Zoll lediglich Kartonentwürfe und untermalte Leinwände; die ebenfalls mit der Bahn vorausgeschickten vielen Temperabilder waren verschollen. Der Verlust seines besten Werks warf den 42jährigen aus der Bahn. Die Graphik ließ er noch gelten, übte sie allerdings nur gelegentlich aus; nach Wanderungen etwa, wenn ihm ein Motiv aufgefallen war, radierte er, vorab Panoramen, bisweilen eine Burg oder eine windzerzauste Arve, schließlich, wie das Wandern beschwerlich wurde, Pflanzen, die im eigenen Garten wuchsen. Pflanzendarstellungen erscheinen auch unter den zwanzig kolorierten Radierungen, mit denen er 1931 im Auftrag einer New Yorker Gesellschaft für bibliophile Drucke Nathaniel Hawthornes Roman «*The Marble Faun*» illustrierte. So lebte er 35 Jahre, wohlumsorgt von seiner Gattin, mit der Kunst als Hobby, praktizierte auf seine Weise das Idyll, von dem er in seinen Zeichnungen und Malereien einst geträumt.

Wer war Carlo Strauss? Ein Deutsch-Amerikaner aus Boston, geboren 1874, dem nach einer ersten Umschau in Europa sein spätromantisches Fühlen den Weg zurück in die Vereinigten Staaten versperrte. Er begann in München bei Knirr (1896), hatte auch Paris (die Académie Julien, 1897) absolviert und sich schließlich in Florenz niedergelassen, in der Nähe von Böcklin, den er 1898 mit seinem Malerfreund Karl Max Würtenberger besuchte. Einmal noch wagte er den Versuch einer Heimkehr, aber «getäuscht in der Hoffnung, dort Ermunterung und Anerkennung zu finden» (wie er in der Sprache der Deutschrömer schrieb), reiste er 1901 wieder nach Florenz zurück, wo er, in schwärmender Begeisterung über Kunst, Land und Leute, bis zum Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg blieb, malend, radierend, gelegentlich sich an einer Ausstellung beteiligend, stets fleißig im Geschäft mit seinen Kopien alter Meister. Sein schönster Erfolg als selbständiger Künstler: die Diplomurkunde der *Società delle Belle Arti in Firenze* für das graphische Blatt «Pax» anläßlich der ersten internationalen Ausstellung *Bianco e nero* in Florenz. Aber schon dieses Blatt, eine lauschige Landschaft mit Berg und Tal und Wald, trägt wie ein Motto die Aufschrift: «O beata solitudo, o sola solitudo.»

Alles in allem: Kunst im Windschatten der Zeit und am Rande der Großen. Ganz im Aka-

demischen verhaftet, erfuhr sie auch Auszeichnungen nur von offizieller Seite, allerdings auch dies nur selten, denn sie hebt sich in keiner Weise von ähnlichen damaligen Hervorbringungen ab. Die kunstgeschichtliche Revision kann über sie hinwegsehen. Was auch der akademischen Kunst eignen kann, hat sie eben nicht: Originalität. Carlo Strauss brauchte den äußeren Anstoß, er war ein emsiger und guter Kopist, das zeigt die ausgestellte Kopie des sogenannten «Konzertes» von Giorgione, er war als Maler und Zeichner ein begabter Nachempfinder von Böcklin und Marées; und da er am liebsten «in der Art von» sah, fand er, wenn er als Radierer nach Motiven suchte, immer wieder die in den Bildern seiner bewunderten Maler vorgeprägte Wald- und Baumromantik abgeschiedener Gefilde, die er dann «in der Art der» Klingerschen Präzision festhielt. Trotzdem: die Radierungen bilden den überzeugendsten Teil seines Werks. Womit sozusagen bewiesen wäre, daß sich das Schicksal nicht getäuscht hatte, als es die Bilder dieses seltsamen Mannes, der fast ein Original gewesen war, verlorengehen ließ.